

Partizipation von Kindern unter drei Jahren

Nicole Hekel (Universität Luxembourg)

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Vorstellung Nicole Hekel



- Seit 2017: Projektmitarbeiterin an der Universität Luxemburg in den Projekten: **PINKS** - Partizipation in der frühesten Kindheit. Ein ethnographiebasiertes Praxisprojekt zur Akteurschaft von Kindern in schweizerischen Kindertageseinrichtungen & **PRACIPE** - Die Praxis des nationalen Rahmenplans: Inklusion und Partizipation von Kindern im Alltag der Strukturen der non-formalen Bildung (0-12)
- Sozialpädagogische Fachkraft in Kindertageseinrichtungen in D, Studium der Erziehungswissenschaften mit den Schwerpunkten Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung/Weiterbildung an der Universität Koblenz-Landau (D).
- Fort- und Weiterbildungen, Fachvorträge für pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen und sozialpädagogischen Einrichtungen in Luxemburg, Deutschland und der Schweiz - u.a. zu den Themen Partizipation, Inklusion, Kinderrechte & mehrsprachige Bildung.

Kontaktieren Sie mich gerne bei Rückfragen, bei Ideen zur Zusammenarbeit oder bei Interesse an einer Fortbildung: nicole.hekel@uni.lu

1. Können Kinder unter drei Jahren überhaupt schon partizipieren?
2. Überblick: Partizipationskonzepte in der Kita
3. Die Kinderrechte als Orientierung und rechtliche Grundlage für Partizipation von Geburt an
4. Praxistexte und Kinderbücher zu den Kinderrechten
5. Wie gelingt Partizipation, wenn Kinder (noch) nicht sprechen?
6. Was tun, wenn Familien Bedenken/Einwände/andere Sichtweisen haben?
7. Bei welchen Themen können Kinder mitbestimmen?
8. Könnten Kinder unter drei Jahren nicht auch überfordert werden durch Partizipation?
9. Wo können Grenzen der Partizipation liegen?
10. Welche Instrumente für die Praxis gibt es? A) **Analyse- und Reflexionsbogen: Partizipatives Potential des Kita-Alltags entdecken und nutzen** / B) **Henry Shier's „Wege zur Partizipation“**
11. Fazit: Welche Konsequenzen hat das für die Rolle der pädagogischen Fachkraft?
12. Literatur und Literaturempfehlungen

1. Können Kinder unter drei Jahren überhaupt schon partizipieren?

In der frühpädagogischen Fachdebatte wird Partizipation meist mit Blick auf die Kinder *begründet*, aber so vorgestellt, als wäre Partizipation ein Recht, das Kindern von Erwachsenen zugestanden wird. Etwas, das von Kinder *besessen* oder *nicht besessen* werden kann. Darüber hinaus wird Partizipation vor allem in einer *aktiven* Bedeutungsform, als Teil-nehmen vorgestellt.

Das Teil-nehmen wiederum wird in einer sehr sprachbezogenen / politiksimulierenden Weise verstanden, z.B. als *abstimmen*, seine Meinung *äußern etc.*

An eine solche Auslegung des Begriffs von „partizipieren“ sind zugleich Bedingungen gekoppelt, die ein Kind erfüllen muss (z.B. bestimmte Kompetenzen, Entwicklungsstand, Alter, Sprachvermögen etc.), um in diesem Sinne partizipieren zu können.

Folgt man einer solchen Perspektive, dann bedeutet dies, sich darauf zu beschränken, unter Partizipation die Momente zu verstehen, in denen entweder Erwachsene kindliche Partizipation ‚anleiten‘ oder ‚ermöglichen‘ bzw. in denen Kinder besonders ‚politikähnlich‘ agieren (vgl. Neumann/Hekel 2016; Hekel/Neumann 2016; Prengel 2016).

Damit bleiben all jene Situationen unbeachtet, in denen Kinder unabhängig von den Intentionen Erwachsener oder gar im Widerspruch zu ihnen bestimmte Formen der Einflussnahme auf den Betreuungsalltag realisieren. In ähnlicher Weise würde das für Situationen gelten, die sich in Abwesenheit oder jenseits der gezielten Aufmerksamkeit erwachsener Fachpersonen vollziehen, also gewissermaßen für das gesamte ‚Underlife‘ der Kinderkultur in Tageseinrichtungen (vgl. hierzu Studien von William Corsaro 1990 oder Petra Jung 2009).

1. Können Kinder unter drei Jahren überhaupt schon partizipieren?

Ein Beispiel aus der PINKS-Studie:

„Schläfst du noch weiter oder nicht mehr? Du weckst sonst die anderen auf. ...“

Aus dem Schlafraum hört man ein Weinen. Tabea (Erz.) geht rein, ich und Simon, ein anderes Kind, gehen ihr leise nach. Mirco (1) liegt in der Hängematte und weint. Tabea hat in ihren Händen einen kleinen Plastiksack und Lappen, sie sagt, sie müsse das zuerst ablegen. Ich gehe mit Simon leise zur Hängematte hin, er flüstert „Hallo, Mirco, Mirco“, er lässt die Hängematte auf und ab bewegen (die Hängematte ist an einer Metallspirale befestigt). Mirco beruhigt sich. Tabea kommt ins Zimmer, sie schaut in die Hängematte und fragt leise „Na, Mirco, schläfst du noch weiter oder nicht mehr? Du weckst sonst die anderen auf. Schwer einzuschätzen...“. Simon, der daneben steht, flüstert „er schläft weiter“ und zieht die Musikdose, die an der Hängematte hängt auf. Tabea meint: „Ich weiß es eben nicht“. Sie schaut nochmals in die Hängematte und sagt „hmm, ich glaube, nicht. Er schließt die Augen nicht mehr“. Sie bewegt die Hängematte noch etwas auf und ab. Nach etwa einer Minute schaut sie rein, blickt zu den anderen schlafenden Kindern, knüpft dann die Hängematte auf und fragt Mirco, ob sie ihn herausnehmen soll. Mirco streckt ihr die Hände entgegen. [03-05-2016; Zeilen 82-93]



Es geht nicht so sehr um die Frage, *ob* Kinder unter drei Jahren schon partizipieren können, sie *sind* immer schon (teilnehmende) Akteure im Kita-Alltag. Es geht vielmehr um die Frage *wie* sie auf die Gestaltung des Kita-Alltags Einfluss nehmen (können), wie sie von ihrer Position aus den Kita-Alltag erleben und diesen mitgestalten (können) und das muss nicht zwingend politiksimulierend sein, um als partizipativ zu gelten.

2. Überblick: Partizipationskonzepte in der Kita

Stärker von Erwachsenen organisierte Verfahren	Alltagsintegrierte Verständnisse
erwachsenen-politiksimulierende Verfahren (Kinderrat, Gremien, Delegiertenversammlungen, organisierte und formalisierte Entscheidungsverfahren, Partizipationsprojekte,...	Kinder, Erzieher*innen usw. partizipieren immer schon alle am Kita-Alltag, sind immer schon Teilnehmer*innen am Alltag - sie tun dies jedoch auf unterschiedliche Art und Weise
Korrespondierendes Partizipationsverständnis – Partizipation ...	Korrespondierendes Partizipationsverständnis – Partizipation ...
... als (mit-)entscheiden, die eigene Meinung äußern, abstimmen, wählen, stärker projektförmig oder zeitlich/räumlich ‚begrenzt‘ organisiert (z.B. Kinderrat immer montags,..)	... als Resultat von Beziehungen und Interaktionen von Menschen untereinander, da wir immer schon Teil z.B. einer (Kita-)Gruppe/ Gemeinschaft etc. sind. eng an Inklusion gebunden ... kann auch z.B. im Freispiel, in Peer-Groups, <i>ohne</i> Erwachsene stattfinden
Bedingungen an die (partizipierenden) Kinder	Bedingungen an die (partizipierenden) Kinder
können von Kindern meist erst ab einem bestimmten Alter/ Entwicklungsstand wahrgenommen werden, z.B. wenn sie sich sprachlich ausdrücken; eine Meinung zu einem Sachverhalt bilden können; verstehen, worum es geht; abstimmen können; die Kinder müssen diese Idee von Partizipation verstehen etc.	Genau genommen, keine. Kinder werden nicht durch Partizipation zu Akteuren im Kita-Alltag gemacht, sie sind bereits welche. Eingeschlossen sind z.B. auch Säuglinge, Kinder die (noch) nicht sprechen, Kinder mit Behinderung, etc.
Rolle der Erzieherin / des Erziehers	Rolle der Erzieherin / des Erziehers
Hauptverantwortlich für die Realisierung von Partizipation, initiativ, organisierend, ...	Beobachter*in, Begleiter*in, (sich) hinterfragend

3. Die Kinderrechte als Orientierung und rechtliche Grundlage für Partizipation von Geburt an

- Von Geburt an sind Kinder Menschen und daher ohne Einschränkung Träger aller Menschenrechte. Werden der Status des Menschseins und die damit verbundenen Rechte als Maßstab des Vergleichs genommen, sind Kinder den Erwachsenen gleich. Zugleich aber unterscheiden sich Kinder zweifellos von Erwachsenen: Kinder sind keine kleinen Erwachsenen. Als „Seiende“ sind sie einerseits Menschen wie alle anderen auch. Als „Werdende“ sind sie andererseits Menschen in einer besonderen Entwicklungsphase.
- Das Verhältnis zwischen Erwachsenen und Kindern ist asymmetrisch: Erwachsene tragen Verantwortung für Kinder, nicht jedoch umgekehrt Kinder in gleicher Weise für Erwachsene.
- Mit der Orientierung an den Kinderrechten ist zugleich die Absage an paternalistische Haltungen verbunden. Kinder sind nicht bloß Objekt des Schutzes und der Fürsorge. (Maywald 2014, S. 4)

3. Die Kinderrechte als Orientierung und rechtliche Grundlage für Partizipation von Geburt an

- In der UN-Kinderrechtskonvention wird eine große Zahl weiterer materieller Rechte von Kindern formuliert, die sich auf unterschiedliche Lebenssituationen und Lebensbereiche beziehen und nach **Förderrechten**, **Schutzrechten** und **Beteiligungsrechten** unterschieden werden können.
- **Beteiligungsrechte**: Zu den Beteiligungsrechten gehören insbesondere das *Recht auf Berücksichtigung der Meinung des Kindes (Artikel 12)*, das Recht auf freie Meinungsäußerung sowie auf Informationsbeschaffung und Informationsweitergabe (Artikel 13) sowie das Recht auf Nutzung der Medien (Artikel 17). (Maywald 2014, S. 14, eig. Herv.)
- Damit geht es nicht um die Frage, ob Kinder schon partizipationsfähig sind, sondern darum, welche Voraussetzungen die Erwachsenen bereitstellen müssen, damit sich jedes Kind unabhängig von seinem Alter und seinen Fähigkeiten beteiligen kann (Hansen/Knauer/Sturzenhecker 2015, S. 80) und welche Alltagssituationen u.U. mit den Kinderrechten konfliktieren.

3. Die Kinderrechte als Orientierung und rechtliche Grundlage für Partizipation von Geburt an

Ein Beispiel aus der PINKS-Studie

Trotzdem probieren?

Louise hebt die Deckel auf den großen Essensbehältern ab, legt sie bei Seite, schaut noch einmal hinein und sagt laut: „Heute gibt’s überbackene Tomate mit Polenta und Salat“. Sie schaut Fritz an: „Hast du gern Salat?“, „nein“ schüttelt Fritz den Kopf. Louise sucht ein, zwei kleine Salatblättchen aus der Schüssel und legt sie auf den Teller, den Fritz ihr mittlerweile zugeschoben hat, „Dann nur ein bisschen“. Sie nimmt den Schöpflöffel in die Hand und wendet sich der Schüssel mit Tomaten zu: „Magst du Tomaten, Fritz?“, Fritz schüttelt den Kopf, „ok“, sagt Louise, viertelt eine der Tomatenhälften in der Schüssel und legt sie auf Fritz Teller „und Polenta? Magst du das?“, Fritz nickt „ja!“, „gut...“ nickt Louise und schöpft ihm einen Löffel voll auf den Teller. Sie schiebt Fritz den Teller entgegen und dieser beginnt zu essen.

[01-006; Zeilen 31-38]

 Setzen Sie sich mit Ihrem Team mit den Kinderrechten auseinander und überlegen Sie gemeinsam, ob es im Alltag Momente gibt, die man nochmals unter kinderrechtlicher Sicht abklären sollte. Das könnte z.B. die Gestaltung der Essenssituation sein: aus kinderrechtlicher Perspektive darf jedes Kind allein entscheiden *ob*, *was* und *wie viel* es von den angebotenen Speisen isst (vgl. Maywald 2017, S. 61 eig. Herv.). Wie wird das in Ihrer Einrichtung gehandhabt?

4. Praxistexte und Kinderbücher zu den Kinderrechten

kindergarten heute praxis kompakt
Anregungen • handlungsimpulse



AWO Ostwestfalen-Lippe e.V. (Hrsg.)

Wir kennen unsere Rechte!
Kinderrechte in der Kita umsetzen



ISBN: 978-3-314-10174-8



https://www.nuernberg.de/imperia/md/buendnis_fuer_familie/dokumente/3062_kinderrechte_hardy_kaiser_171027_rz_web.pdf



ISBN: 978-3-935265-98-



EAN: 426017951 433 3

Die Kinderrechte kennenlernen und verstehen

Kinder haben Rechte!

1. Alle Kinder haben das gleiche Recht. Kein Kind darf benachteiligt werden.
2. Kinder haben das Recht gesund zu leben, Geborgenheit zu finden und keine Not zu leiden.
3. Kinder haben das Recht zu lernen und eine Ausbildung zu machen, die ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten entspricht.
4. Kinder haben das Recht zu spielen, sich zu erholen und künstlerisch tätig zu sein.
5. Kinder haben das Recht, bei allen Fragen, die sie betreffen, mitzubestimmen und zu sagen, was sie denken.
6. Kinder haben das Recht auf Schutz vor Gewalt, Missbrauch und Ausbeutung.
7. Kinder haben das Recht, sich alle Informationen zu beschaffen, die sie brauchen, und ihre eigene Meinung zu verbreiten.
8. Kinder haben das Recht, dass ihr Privatleben und ihre Würde geschätzt werden.
9. Kinder haben das Recht, im Krieg und auch auf der Flucht besonders geschätzt zu werden.
10. Behinderte Kinder haben das Recht auf besondere Fürsorge und Förderung, damit sie aktiv am Leben teilnehmen können.

DON BOSCO
donbosco-medien.de

5. Wie gelingt Partizipation, wenn Kinder (noch) nicht sprechen?

Besonders Kinder unter drei Jahren nutzen eine andere Art von Kommunikation, die eine zusätzliche Herausforderung für die Erzieher*in darstellt, denn der partizipative Umgang mit Kleinkindern ist oft gekennzeichnet durch einen ‚wortlosen‘ Aushandlungsprozess zwischen den Bedürfnissen des Erwachsenen und denen des Kindes. (Regner/Schubert-Suffrian 2013, S. 99)

Beispiel einer Beteiligungsform:

Erzieher*innen ließen die Kinder einer Krippe regelmäßig über verschiedene Dinge, die den Tagesablauf, aber auch Anschaffungen betrafen, mitbestimmen. Vor der Anschaffung von Spielmaterial wurde eine Auswahl im Krippenraum verteilt und beobachtet, zu welchen Spielgeräten die Kinder krabbelten. Die beliebtesten wurden daraufhin gekauft. (Regner/Schubert-Suffrian 2013, S. 99)

 Beobachten Sie die Reaktionsweisen der Kinder auf bestimmte Vorkommnisse oder bestimmte Objekte und passen entsprechend an (Tagesablauf, Spielzeug). -> Immer wieder innehalten und sich fragen, ob man *für* die Kinder entscheidet oder ob man *mit* ihnen Entscheidungen trifft / treffen kann.

5. Wie gelingt Partizipation, wenn Kinder (noch) nicht sprechen?

Ein Beispiel aus der PINKS-Studie:

Anna (Kind) wiederholt: „Hose zieh, Hose zieh“; Johanna (Erz.) kniet vor ihr auf dem Boden und zieht ihr die Hosen hoch. Anna scheint noch nicht zufrieden zu sein, denn sie wiederholt weiter „Hose zieh, Hose zieh“. Johanna fragt, ob sie Strumpfhosen darunter trage und zieht schließlich die hoch, die scheinen recht nach unten gerutscht zu sein. Aber auch danach wiederholt Anna „Hose zieh“. Johanna fragt sie schließlich, ob sie die Hosen ausziehen möchte, dann müsse sie aber zuerst die Hausschuhe ausziehen und dann die Hosen. Anna nickt. Johanna nimmt sie zu sich auf den Schoß und zieht ihr zuerst die beiden Hausschuhe und dann die Hosen aus und schließlich die Hausschuhe wieder an. Anna läuft jetzt nur noch in Windeln und Body herum.

[05-04-2016; Zeilen 161-169]

➔ Nicht zu viele Fragen hintereinander stellen, Fragen klar formulieren und den Kindern / dem Kind *Zeit* geben, zu reagieren/ zu antworten. Selbst die rein verbale Ebene um die visuelle Ebene erweitern (z.B. Schnuller zeigen, wenn man von ihm spricht) Man kann – übrigens auch bei älteren Kindern – nicht immer wissen, ob man sie ‚richtig‘ verstanden hat. Viele Entscheidungen, die Kinder treffen, sind kontextabhängig. Offen bleiben für Korrekturen von Seiten des Kindes.

➔ Eigene Bedürfnisse klarmachen, ob einem vielleicht nicht selbst kalt ist...

6. Was tun, wenn Familien Bedenken/Einwände/andere Sichtweisen haben?

Jannick ist nach der Kita immer so schmutzig

Die Mutter von Jannick (3) beschwert sich darüber, dass am Ende jedes Kita-Tages fast sämtliche Kleidungsstücke ihres Sohnes mit Essensresten verschmutzt sind. Neben den aufwändigen Reinigungen befürchtet sie, dass den Kindern in der Kita keine Tischmanieren beigebracht werden. Im Rahmen eines kurzen Wortwechsels äußert die zuständige Gruppenerzieherin, dass in der Einrichtung großer Wert auf selbständiges Essen gelegt wird. Kleinere Verschmutzungen ließen sich dabei nicht vermeiden.

(Maywald 2017, S. 86)

➔ Nicht in Tür- und Angelgespräch klären. Am besten mit beiden Elternteilen/Erziehungsberechtigten + involvierte Erzieher*in und Leitung ein Gespräch vereinbaren. Beide ‚Seiten‘ stellen ihre Auffassungen dar. Tatsächlich ist zunehmende Selbständigkeit des Kindes beim Essen als Ausdruck von Selbstbestimmung ein wichtiges Ziel. Aber auch Wunsch der Mutter nach Schonung der Kleidung berechtigt. Viele Kompromisse denkbar: ältere Kleidung, die schmutzig werden darf mitgeben/anziehen, abwaschbares Lätzchen, ...

Mitschwingende Beziehungsebene („Kita hat kein Interesse an Tischmanieren“/ „Die Mutter ist kleinlich“) etwas heikler. In der Regel hilft der Hinweis, dass sich die Regeln zu Hause durchaus von den Regeln in der Kita unterscheiden dürfen. Kinder lernen das, zu unterscheiden und passen sich an. Beide ‚Seiten‘ sollten sich in ihren Unterschiedlichkeiten wechselseitig respektieren. (ebd.)

7. Bei welchen Themen können Kinder mitbestimmen?

- Themen, die vor allem das einzelne Kind selbst betreffen
- Themen, die im Alltag mehrere Kinder betreffen

Wie kann die Auswahl von Beteiligungsthemen erfolgen?

Top-down-Themen

Themen aus der Mitte

Bottom-up-Themen

Welche Themen greifen die Erwachsenen auf?

Grad der eigenen Betroffenheit

Grad der Fürsorglichkeit

Grad der Selbstverständlichkeit

(Hansen/Knauer/Sturzenhecker 2015, S. 71ff.)

Beispiel aus der PINKS-Studie

Ein Aufgreifen ‚aus der Mitte‘:

Eine Erzieherin legt laminierte Fotos von verschiedenen Räumen der Kita in die Kreismitte. Die Kinder dürfen wählen, wohin sie wollen. Fast alle wollen ins „Bällebad“. Die Erzieherin sagt, dass seien sehr viele und fragt die Kinder, was man in diesem Fall tun könne. Die Kinder schlagen vor, sich abzuwechseln. Die Erzieherin ist einverstanden und bestimmt, wer zuerst ins „Bällebad“ darf. [07-03-2016; Zeile 39-49]

➡ Bildkarten (die u.U. auch mit den Kindern gemeinsam gestaltet werden) können gute nicht-sprachliche Orientierung und Transparenz bieten.
z.B. auch in Bezug auf das Mittagessen



Der Smily bedeutet: „Hier darf ich mich als Kind eigenständig mit Material versorgen“

(von: Kinder- und Familienzentrum Farge-Rekum)

8. Könnten Kinder unter drei Jahren nicht auch überfordert werden?

” Zu unterscheiden, was Herausforderungen sind, in denen Kinder ihre Autonomie und Mündigkeit üben können, ... welche Aufgaben sie unterfordern und welche sie überfordern ..., ist eine Aufgabe pädagogischer Fachkräfte, die nicht leicht zu bewältigen ist. Unabhängig davon, wie weit Erwachsene Kinder beteiligen, behalten sie doch die Verantwortung für die dabei entstehenden Prozesse. ...

Die Bereitschaft der Erwachsenen, die Notbremse zu ziehen, bietet den Kindern die notwendige Sicherheit für eine selbstbestimmte Entwicklung – auch und gerade, wenn davon selten Gebrauch gemacht wird.“

(Hansen/Knauer/Sturzenhecker 2015, S. 87)

➡ Kinder + fragile Situationen genau beobachten – Kinder zeigen häufig durch ihr Handeln und ihre Interessen selbst, welchen Entwicklungs Herausforderungen sie sich stellen wollen und können + Abgleich mit sensiblen Situationen im Team (wie schätzen Kolleg*innen oder Eltern des Kindes manche Situationen ein?) + Überforderung liegt auch oft in zu vielen unterschiedlichen (impliziten) Regeln im Alltag (werden Regeln zu oft verletzt: gibt es zu viele unterschiedliche Regeln, die in einer Situation gültig sind? Werden die Regeln überhaupt verstanden? Machen die Regeln für die Kinder Sinn? etc. Bei Verboten ebenso: sie sollten nachvollziehbar und transparent sein, das Kind sollte erkennen können, dass es in seinem Sinne geschieht)

- „Lasst die Kinder, aber lasst sie nicht allein.“ (Emmi Pikler)
- „Immer wieder kommt es im Kindergarten zu Situationen, in denen Kinder Entscheidungen treffen, die von verantwortlichen Fachkräften als riskant und gefährlich eingeschätzt werden. ... wenn Kinder, z.B. ohne Absprache das elektrische Schneidmesser benutzen wollen, in der Werkstatt, wenn sie versuchen, mit dem Handbohrer in das Kabel der Standbohrmaschine zu bohren, beim Ballspielen, wenn sie anfangen, statt des Balls mit Steinen zu werfen. Mit der Entscheidung für Partizipation ... geben die Erwachsenen ihre Verantwortung für die Kinder nicht ab. Wenn sie sich oder andere gefährden, müssen Erwachsene – auch gegen den Willen des Kindes – eingreifen und Grenzen setzen“ (Hansen/Knauer/Sturzenhecker 2015, S. 86)
- „Ob und wann eine Selbst- oder Fremdgefährdung vorliegt, ist aber nicht immer eindeutig festzustellen. ... Immer wieder führt die vermeintliche Sorge um das Kind zu Einschränkungen ..., die zunächst in den Ängsten der Erwachsenen begründet sind.“ (Hansen/Knauer/Sturzenhecker 2015, S. 86)

 Auch in diesen Begrenzungen zeigt sich, dass Partizipation kein starres, festes Konzept ist, sondern ein Prozess, der immer wieder Änderungen und Korrekturen bedarf.

10. Welche Instrumente für die Praxis gibt es? z.B. Analyse- und Reflexionsbogen: Partizipatives Potential des Kita-Alltags

PINKS – Partizipation in der frühesten Kindheit
Analyse- und Reflexionsbogen: Partizipatives Potential des Kita-Alltags



Datum der Beobachtung: _____ Beobachter/in: _____

a) Beschreibung der beobachteten Situation (z. B. Morgenkreis, Freispiel, Wickeln, Mahlzeiten)

(Möglichst genau, evtl. auf der Basis von Fotos, Videos oder Audioaufnahmen)

b) Analyse der beobachteten Situation

1. Merkmale der Situation

Ort/Raum: _____

Dauer der Situation: _____

Wer ist beteiligt? _____

2. Verhalten der Beteiligten

2.1 Verhalten der Kinder

2.1.1 Wer ist eher initiierend (aktiv)? _____

2.1.2 Wer ist eher reagierend/ausführend? _____

2.1.3 Ändert sich das im Laufe der Situation?
 Ja Nein

2.1.4 Wie kam die beobachtete Situation zustande?

1. Durch die Fachkraft angeleitete Situation (z. B. Morgenkreis)?
 Ja Nein

2. Durch das Kind/die Kinder initiierte Situation (spontan, z.B. Freispiel)?
 Ja Nein

2.2 Wie und warum endet die Situation?

2.3 Welches Material (z.B. Spielzeug) wird in der Situation verwendet?

2.4 Ist dieses für Kinder frei zugänglich?
 Ja Nein

PINKS – Partizipation in der frühesten Kindheit
Analyse- und Reflexionsbogen: Partizipatives Potential des Kita-Alltags



c) Reflexionsfragen

Verhandelbarkeit der beobachteten Situation

1. Kann über das Stattfinden/den Zeitpunkt/die Dauer der beobachteten Situation verhandelt werden?
 Ja Nein

Wenn **nein**, warum nicht? _____

Wenn **ja**, von wem? _____

2. Kann über die Ausgestaltung der beobachteten Situation verhandelt werden?
 Ja Nein

Wenn **nein**, warum nicht? _____

Wenn **ja**, von wem? _____

Regeln und Verantwortlichkeiten

3. Gibt es bestimmte Regeln für den Umgang mit dem Material/den Spielsachen etc., die in der beobachteten Situation gelten (z. B. Dreirad fahren nur mit Helm)? Falls ja, welche sind dies?

4. Sind Sie sich im Team über diese Regeln einig?
 Ja Nein

Sind diese Regeln mit Kindern verhandelbar?
 Ja Nein

Wenn **nein**, warum nicht?

5. Wem gegenüber muss sich die pädagogische Fachkraft / das Team in dieser Situation verantworten? (den Eltern, z. B.)

PINKS – Partizipation in der frühesten Kindheit
Analyse- und Reflexionsbogen: Partizipatives Potential des Kita-Alltags



Veränderungspotenzial

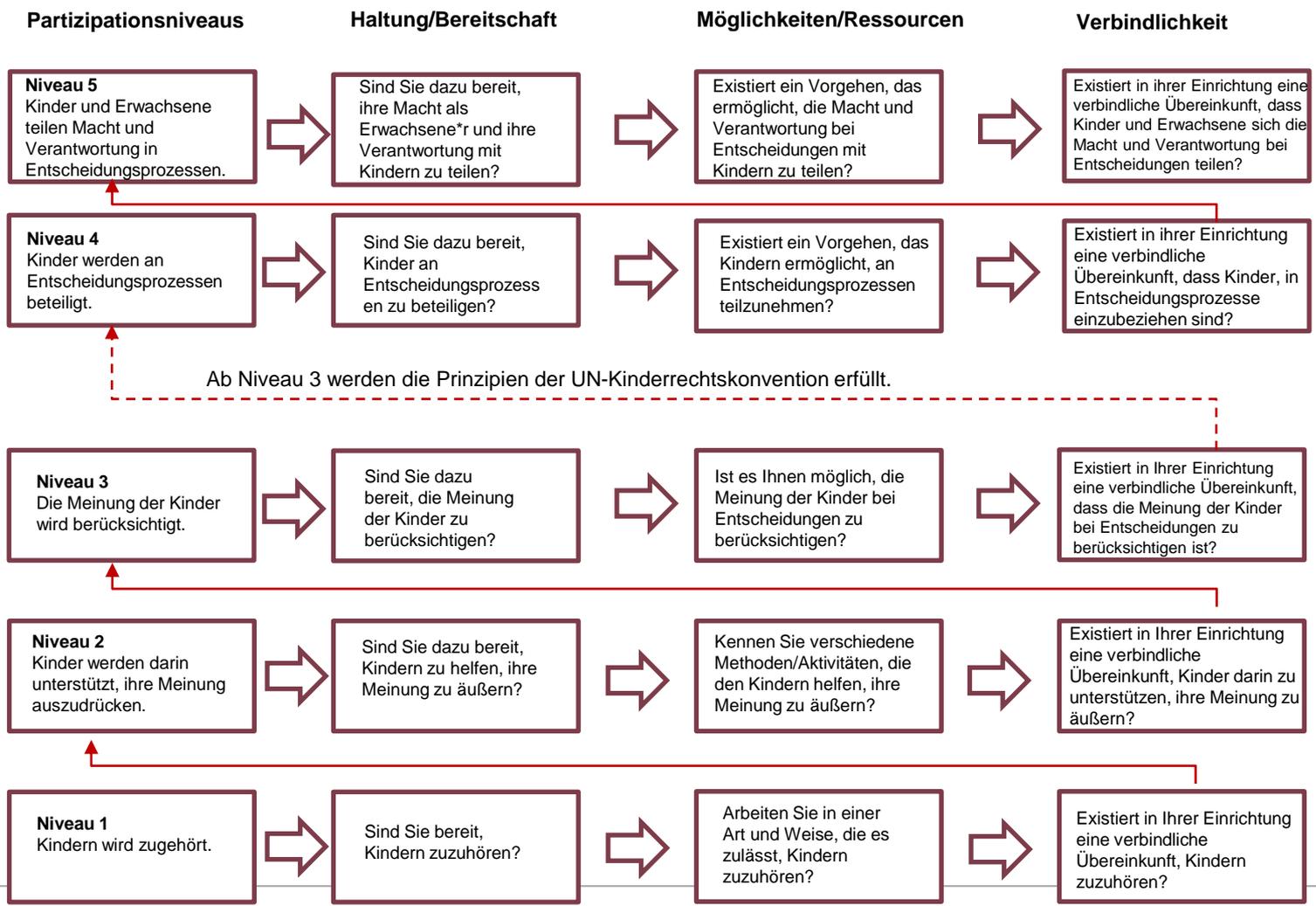
6. Sollte die beobachtete Situation auch in Zukunft so verlaufen?
 Ja Nein

Wenn **nein**, was lässt sich eventuell anders gestalten? Welche Varianten der Situation wären in Zukunft möglich?

9. Was wären die nächsten Schritte, damit in Zukunft die Akteurschaft aller Teilnehmer (insbesondere auch der Kinder) in stärkerem Maße respektiert werden kann?

Shier's Wege zur Partizipation

Kindliche Partizipation ist vielmehr ein Prozess als ein einmaliges Projekt. Dieses Modell kann helfen, die organisationalen Voraussetzungen über Einzelprojekte hinaus einzuschätzen. Es bietet eine Reihe von Fragen, die Einrichtungen dabei helfen herauszufinden, wo sie derzeit stehen sowie die Bereiche zu identifizieren, die verbessert werden müssten, um eine effektivere Beteiligungspraxis zu entwickeln.



11. Fazit: Zur Rolle der pädagogischen Fachkraft

- Wir machen das Kind z.B. nicht zum „Objekt fürsorglicher Betreuung“, wir gehen feinfühlig auf die Bedürfnisse des Kindes ein und kooperieren mit ihm.
- Wir unterstützen durch klare, eindeutige und nachvollziehbare Strukturen, die mit verständlichen Begründungen gekoppelt sind (Regner/Schubert-Suffrian 2013, S. 99)
- Fortwährendes Beobachten von Situationen und/oder Kindern, Abgleichen und Rücksprechen im Team mit Kindern evtl. Eltern hilft, Partizipation alltagsintegriert zu verwirklichen und zu einem dauernden Prozess werden zu lassen. Nicht als Zusatz sondern als eine dem gesamten Alltag Sinn gebende Idee.
- Wir wechseln immer mal wieder zwischen dem Beobachten und anschließenden Reflektieren einzelner Situationen/Kinder und einer systematischen Verortung dieser Situationen in der Gesamtstruktur der Einrichtung (z.B. Shier's Wege zur Partizipation)
- Wir verankern die Kinderrechte (Schutz-, Beteiligungs- und Förderrechte und den partizipativen Grundgedanken in der Konzeption
- Wir sollten uns selbst immer wieder mit eigenen Erziehungsüberzeugungen, eigenen biographischen Erfahrungen, feststehenden Routinen im Alltag etc. auseinandersetzen und bereit sein, andere Perspektiven darauf ebenso anzuerkennen und ggf. Änderungen vorzunehmen.
- Vieles im Alltag ist bestimmt schon ganz im Sinne der Kinderrechte oder alltagsintegrierter Partizipation. Es gilt, diese Situationen systematisch aufzuspüren, zu besprechen, evtl. zu verbessern und nach Außen zu zeigen. Das Rad muss meist nicht komplett neu erfunden werden.
- Wir können und dürfen uns irren oder auch mal nicht wissen, wie vorgehen. Fehler können im Nachhinein erklärt werden, man kann sich entschuldigen, man kann dem Kind/den Kindern/den Eltern erklären, wie es dazu kam - das ist menschlich.

12. Literatur und Literaturempfehlungen



- Corsaro, W. A. (1990): The Underlife of the Nursery School: Young Children's Social Representations of Adult Rules. In: Duveen, G./Lloyd, B. (Hrsg.): Social Representations and the Development of Knowledge. Cambridge: Cambridge University Press, S. 11-26.
- Hansen, R./Knauer, R./Sturzenhecker, B. (2015): Partizipation in Kindertageseinrichtungen. So gelingt Demokratiebildung mit Kindern! Weimar/Berlin: Verlag das netz.
- Hekel, N./ Neumann, S. (2016): Dabeisein, Mitmachen, Einflussnehmen. Ein Blick auf Kinder als Akteure im Betreuungsalltag. In: TPS 10/2016, S. 22-25.
- Jung, P. (2009): Kindertageseinrichtungen zwischen pädagogischer Ordnung und den Ordnungen der Kinder. Eine ethnographische Studie zur pädagogischen Reorganisation der Kindheit. Wiesbaden: VS.
- Maywald, J. (2014): Recht haben und Recht bekommen – der Kinderrechtsansatz in Kindertageseinrichtungen. Verfügbar unter: <https://www.kita-fachtexte.de/de/fachtexte-finden/recht-haben-und-recht-bekommen-der-kinderrechtsansatz-in-kindertageseinrichtungen>. Zugriff am 22.05.2019.
- Maywald, J. (2017): Kinderrechte in der Kita: Kinder schützen, fördern, beteiligen. Freiburg im Breisgau: Herder.
- Neumann, S. /Hekel, N. (2016): Vom Wollen-Sollen, Dürfen und (Nicht-)Müssen. Partizipation und Akteurschaft von Kindern im Betreuungsalltag. In: undKinder Nr. 98, S. 95-102.
- Prengel, A. (2016): Bildungsteilhabe und Partizipation in Kindertageseinrichtungen. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte, WiFF Expertisen, Band 47. München
- Regner, M./Schubert-Suffrian, F. (2013): Partizipation in der Kita. Projekte mit Kindern gestalten. Freiburg im Breisgau: Herder.
- Ombudsstelle Luxembourg: <http://ork.lu/index.php/de/>
- Spiel zu den Kinderrechten: „Wir dürfen spielen“
- Kommentierte Videos unter: <https://www.kinder-4.ch/de/start?l=1> (Lerngelegenheiten für Kinder bis 4, z.B. das Video «Velo – Knatsch im Garten»: <https://www.kinder-4.ch/de/filmfinder/velo>)

INKLUSION | **WIFF Wegweiser Weiterbildung** | Band 12

wiff
Weiterbildungsinitiative
Frühpädagogische Fachkräfte

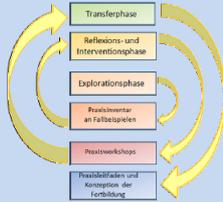
Bildungsteilhabe und Partizipation

Grundlagen für die kompetenzorientierte Weiterbildung



Eine Publikation der WIFF

Das Projekt PINKS ist in drei aufeinander aufbauende Phasen gegliedert und verschränkt wissenschaftliche Praxisbeobachtung mit Praxisentwicklung.



Im Zentrum der Explorationsphase steht die Forschung in den Kitas und die Generierung von „Best Practices“. In der Reflexions- und Interventionsphase werden die Forschungs-

Projekt
PINKS – Partizipation in der frühesten Kindheit
Ein ethnographiebasiertes Praxisprojekt zur Akteurschaft von Kindern in schweizerischen Kindertageseinrichtungen

Projektleitung
Prof. Dr. Sascha Neumann

Laufzeit
September 2015 – Dezember 2018

Förderpartnerin
Stiftung Mercator Schweiz

Kontakt
Universität Luxemburg
Prof. Sascha Neumann
11, Porte des Sciences
L-4366 Esch/Alzette
Tel.: +352 46 66 44 5029
nicole.hekel@uni.lu

https://www.uni.lu/recherche/1/phase/inside/research_domains/youth_research_context_and_structures_of_growing_up/opening_projects/pinks



Partizipation in der frühesten Kindheit

PINKS

Ein ethnographiebasiertes Praxisprojekt zur Akteurschaft von Kindern in schweizerischen Kindertageseinrichtungen

STIFTUNG MERCATOR SCHWEIZ

forschung

Demokratie in der Kita

Text content from the 'Demokratie in der Kita' article, including sub-headers like 'Partizipation als Ziel der Pädagogik' and 'Ein Blick auf Kinder als Akteure im Betreuungsalltag'.



PARTIZIPATION – EIN VIELSEITIGES KONZEPT

Forschende nehmen fünf Monate lang an Alltag von neun Kindertagesstätten teil. Sie beobachten, wie Kinder das Geschehen mitgestalten können. Dabei fällt ihnen auf: Partizipation ist nicht gleich Partizipation.

WOLFGANG BACHMANN
Dabeisein, Mitmachen, Einflussnehmen
Ein Blick auf Kinder als Akteure im Betreuungsalltag

Kinder sind immer gestaltende Akteure, die die Welt beeinflussen werden oder nicht.

Partizipation von Seiten der Pädagogik

Partizipation von Seiten der Pädagogik ist ein Begriff, der in der Pädagogik und in der Sozialwissenschaft seit den 1970er Jahren immer stärker verwendet wird. Er bezieht sich auf die aktive Beteiligung von Kindern an Entscheidungen, die sie betreffen. In der Pädagogik ist Partizipation ein zentraler Begriff, der die aktive Beteiligung von Kindern an Entscheidungen, die sie betreffen, beschreibt. In der Sozialwissenschaft ist Partizipation ein zentraler Begriff, der die aktive Beteiligung von Kindern an Entscheidungen, die sie betreffen, beschreibt.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und
jetzt freue ich mich auf Ihre Fragen !

